

Unsere Edith Stein Leidensgedächtnisstätte

Im Folgenden soll in der gebotenen Kürze zum Ausdruck gebracht werden, was uns veranlasst hat, eine Edith-Stein-Gedächtnisstätte zu errichten. Zunächst ist es einfach die Tatsache, dass diese bedeutende Heilige Patronin unserer Hauskapelle und unserer Partnerschaft mit dem Geistlichen Zentrum Olsztyn in Polen ist. So ist sie in ständiger Erinnerung, vor allem bei unseren Gottesdiensten.

Allein schon das Wort „Gedächtnisstätte“ will eigentlich sagen: Wir dürfen es in heutiger Zeit nicht vergessen oder müssen es ins Bewusstsein rufen, wie weit wir von unserer Vergangenheit geprägt sind und auf Zukunft hin Verantwortung wahrnehmen müssen.

Der große weltberühmte Naturwissenschaftler Albert Einstein hat es einmal so gesagt: Will der Mensch die Zukunft seines Geschlechtes sichern, muss er zwei ganz einfache Einsichten endlich praktisch beherzigen: Dass sein Schicksal mit dem der Mitmenschen in allen Teilen der Erde unlösbar verbunden ist, und die Natur nicht uns gehört, sondern wir zur Natur gehören.

Heil für alle, das ist das eigentliche Programm Gottes, das er durch Jesus Christus verwirklicht und das er durch die Missionare der Kirche in aller Welt verkünden lässt.

Der große Theologe des Mittelalters, Thomas von Aquin, bezeichnet das Mitgefühl als die höchste aller

Tugenden, wenn es nicht nur den Einzelnen für das Schicksal des anderen, sondern auch für die Schwächsten öffnet, für die, die am meisten Hilfe benötigen.

Man muss aus sich selbst und aus seinem eigenen Kreis herausgehen, sagt Arthur Schopenhauer, und in das Universum des anderen treten, um mit ihm zu leiden, für ihn zu sorgen, sich mit ihm zu freuen, und ihn auf seinem Weg ein Stück weit zu begleiten. So entsteht ein Leben der Synergie und Solidarität.

Jedoch wie ist es heute vielfach? Erwähnen wir nur ein Beispiel. Die Schriftstellerin und Filmemacherin Susan Sontag, die den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten hat, schreibt in ihrem Buch: *„Das Leiden Anderer betrachten“*: *„Für viele Menschen in den meisten modernen Kulturen sind Chaos und Blutvergießen heute eher unterhaltsam als schockierend. Aber nicht alle Gewalt wird mit der gleichen distanzierten Gelassenheit betrachtet.“*..... Ein reflektierteres Sich-Einlassen auf den Inhalt setzt ein gewisses Maß an intensiver Aufmerksamkeit voraus.....“(123)

Im Grunde wird das noch so gut gemeinte Mitgefühl ständig überfordert, wenn es nicht weiter entfaltet wird in eine nachhaltige tiefe Aufmerksamkeit und Bereitschaft zu möglichen Veränderungen: In unserem Verständnis von Mitverantwortung für alles, was in dieser unserer Welt geschieht.

Wir können zwar wieder zur Tagesordnung übergehen, als ob alles doch nicht so ernst sei; aber wir werden in eine noch tiefere Gleichgültigkeit verfallen.

Es ist aber auch denkbar, dass wir unser ernsthaftes Nachdenken allmählich immer unsere ganze Ohnmacht spüren, wenn wir bedenken, wie wenig wir von uns aus wirklich verändern ändern.

Gerade aber in dieser Verfassung können wir neuen Zugang zur Botschaft Jesu finden. Er ist der Heiland aller. Der Heilsplan Gottes umfasst die ganze Menschheit. Jesus von Nazareth duldet keine Ausgrenzung oder Ablehnung bestimmter Menschen, nur weil sie in irgendeiner Weise anders waren. Denn alle Menschen, wer auch immer, besitzen vor Gott dieselbe Würde.

Von daher gesehen mag es verständlich sein, warum uns diese Edith-Stein-Leidensgedächtnisstätte so wichtig ist.

Wir schauen hin und werden nachdenklich. Da wird in eindrucksvoller Weise ihr letzter Weg in Auschwitz, den sie mit unzähligen, im Grunde unschuldigen Menschen leidvoll gegangen ist. Uns war es wichtig, diese vielen wenigstens in Form der kleinen Gestalten andeutungsweise darstellen zu lassen. Edith Stein ist für uns eben auch ständige Erinnerung an die vielen Namenlosen, insbesondere des jüdischen Volkes.

Doch schauen wir noch etwas aufmerksamer hin: Wir sehen die eindrucksvolle Gestalt der heiligen Teresia Benedicta vom Kreuz. Schon von ihrem Namen her, den sie beim Eintritt in den Karmel in Köln gewählt hat,

sehen wir dargestellt, wie sie das Kreuz trägt; es ist ihr Kreuz, als solches das Kreuz des gekreuzigten Jesus Christus; sie hält aber auch die Menora, das Zeichen ihrer jüdischen Herkunft.

Edith Stein gilt als eine in mehrfacher Hinsicht bedeutende Frau unserer Zeit. Als geborene Jüdin hat sie den Weg zum christlichen Glauben gefunden, wobei sie Jüdin geblieben ist. Als solche ist sie auf ihrem Weg und erst recht durch ihr Martyrium in Auschwitz auch eine große Zeugin eines ehrlich reflektierten und konsequent gelebten christlichen Glaubens geworden.

In diesem Geist, der in diesem Denkmal Darstellung gefunden hat, der gerade als solcher aber die Vergegenwärtigung des Leidens und Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi ist, in dem alle erlöst sind, aus dem also niemand ausgeschlossen sein darf.

Wir laden also ein, vor dieser Gedenkstätte zu verweilen, nachdenklich zu werden und mit allen mitleidend zu werden. Da mag jemand einwenden: Ja und meine eigenen Nöte und Leiden? Diese Frage ist sehr bedeutsam, einfach weil die Antwort darauf etwas in Bewusstsein bringt, was gerade heute nicht verschwiegen werden darf. Je mehr wir der Leiden der anderen, ja aller anderen gedenken, desto mehr fühlen wir uns eingeladen, unsere eigenen und weitgehend verdrängten Sorgen und Probleme neu sehen, verstehen und annehmen zu lernen. Doch gerade dies ist nicht eine zusätzliche Belastung, sondern eine wirkliche Befreiung im eigentlichen Sinne des Wortes.

„Die Botschaft Jesu lässt es nämlich nicht zu,“ so heißt es im Beschluss der Würzburger Synode <Unsere Hoffnung>, „dass wir über seiner Leidensgeschichte die anonyme Leidensgeschichte der Welt vergessen, sie lässt es nicht zu, dass wir über seinem Kreuz die vielen Kreuze in der Welt übersehen.“

Man muss den Weg selber gehen. Und dazu laden wir ein: Einfach einmal still und nachdenklich unseren Kreuzweg durch den Park zu gehen, mit einem Wort aus der Leidensgeschichte Jesu, mit dem Rosenkranzgebet oder in stiller, nachdenklich machender Meditation.

Wenn wir so den Weg gehen, setzen wir uns auf der Ebene ein für den Frieden in der Welt, die nicht einfach zugeschüttet werden soll mit auch noch so wichtigen Aktivitäten und Initiativen.

Edith Stein trägt das Kreuz und die Menora. Damit ist eine Wegweisung für das jüdisch-christliche Gespräch gegeben, auf die wir bei dieser Gelegenheit nachdrücklich hinweisen wollen. Die Päpstliche Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden sagt in ihrer Verlautbarung vom 16. März 1998: *„Wenn wir auf die Zukunft der Beziehungen zwischen Juden und Christen blicken, so appellieren wir an erster Stelle an unsere katholischen Brüder und Schwestern, sich der hebräischen Wurzeln ihres Glaubens wieder bewusst zu werden. Wir bitten sie, im*

Gedächtnis zu behalten, dass Jesus ein Nachkomme Davids war, dass die Jungfrau Maria und die Apostel zum jüdischen Volk gehörten, dass die Kirche Lebenskraft aus der Wurzel jenes edlen Ölbaums schöpft, in den die wilden Ölbaumzweige eingepropft wurden (Röm 11, 17-24), und dass die Juden unsere geliebten Brüder sind, dass sie in einem gewissen Sinne wirklich unsere „älteren“ Brüder sind. Am Ende dieses Jahrtausends möchte die katholische Kirche ihr tiefes Bedauern über das Versagen ihrer Söhne und Töchter aller Generationen zum Ausdruck bringen.“

Beim Besuch der Großen Synagoge Roms, am 13. April 1986 sagte Papst Johannes Paul II.: „Nach Auschwitz“ stehen wir vor der Aufgabe, das Verhältnis zwischen Christen und Juden, zwischen Kirche und Synagoge grundsätzlich neu zu bestimmen. Das 2. Vatikanische Konzil hat den Weg dazu gewiesen.

Die Botschaft, die von hier ausgeht, ist eine für den Frieden unter uns und vor allem in der weiten Welt. Wir laden dazu ein. Und in diesem Sinne dürfen wir mit der Segensfeier beginnen.